

TRANSKULTURALITÄT - TRANSLATION -
TRANSFER



**Dolmetscher und ihre Ausbildung im
Zeitalter der europäischen Expansion**
Osmanisches Reich und Afrika

Lena Skalweit

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Lena Skalweit

Dolmetscher und ihre Ausbildung im Zeitalter der europäischen Expansion

Transkulturalität – Translation – Transfer, Band 36

Herausgegeben von

Dörte Andres / Martina Behr / Larisa Schippel / Cornelia Zwischenberger

Lena Skalweit

Dolmetscher und ihre Ausbildung im Zeitalter der europäischen Expansion

Osmanisches Reich und Afrika

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: *Carte générale de toutes les costes du monde et les pays nouvellement découvert* [sic] von P. Mortier (Amsterdam) 1693, 58,5 x 90 cm.
Quelle: Bibliothèque nationale de France, département Cartes et plans,
CPL GE DD-2987 (133 B; Collection d'Anville)

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung
des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft (FTSK)
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz/Germersheim,
des Arbeitsbereichs Dolmetschwissenschaft am FTSK in Germersheim
sowie des Freundeskreises FTSK Germersheim e.V.

ISBN 978-3-7329-0371-9

ISBN (E-Book) 978-3-7329-9591-2

ISSN 2196-2405

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 06 Translations-,
Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität
Mainz in Germersheim im Jahr 2017 als Dissertation zur Erlangung des
akademischen Grades eines Dr. phil. angenommen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	9
2 Dolmetscher und Dragomane in der Levante	23
2.1 Europäische Dolmetscherinstitute für den Orient (1669-1914)	23
2.1.1 Die Pariser <i>Ecole des jeunes de langues</i> (1669)	23
2.1.1.1 Von den Anfängen bis zur Zeit der Französischen Revolution	23
2.1.1.2 Die Einrichtungen zur Zeit der Revolution	33
2.1.1.3 Die <i>Ecole spéciale des langues orientales vivantes</i> (ESLOV)	39
2.1.1.4 Zwischenfazit	44
2.1.2 Die Wiener <i>Akademie der Orientalischen Sprachen</i> (1754)	47
2.1.2.1 Die Anfänge der <i>Orientalischen Akademie</i>	47
2.1.2.2 Die Akademie im 19. Jahrhundert	60
2.1.2.3 Von der <i>Orientalischen Akademie</i> zur <i>Konsularakademie</i> (1898)	69
2.1.2.4 Zwischenfazit	74
2.1.3 Das Berliner <i>Seminar für Orientalische Sprachen</i> (1887)	75
2.1.3.1 Die Gründung des Seminars	76
2.1.3.2 Das Lehrangebot des Seminars	86
2.1.3.3 Die Studierenden und Absolventen	95
2.1.3.4 Das Seminar nach 1912: Kolonialakademie oder Auslandshochschule?	100
2.1.3.5 Zwischenfazit	103
2.2 Der europäische Dragomanatsdienst im Orient	107
2.2.1 Aufgaben und Hierarchie	107
2.2.1.1 Anforderungen an die Dolmetscher	111
2.2.1.2 Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen	115

2.2.2	Dolmetscherlaufbahnen und Aufstiegsmöglichkeiten.....	116
2.2.2.1	Die Levantiner und Phanarioten in europäischem Dienst	116
2.2.2.2	Die europäischen Dragomane	117
2.2.3	Das Einkommen der Dolmetscher	127
2.2.4	Zwischenfazit	132

3 Vom Osmanischen Reich zur französischen Kolonie –

Das Dolmetscherwesen in Algerien (1830-1914)..... 135

3.1	Historischer Überblick.....	135
3.1.1	Nordafrika vor der Eroberung Algiers	135
3.1.2	Die französischen Territorien Nordafrikas	136
3.2	Das Bildungswesen	139
3.2.1	Der erste Arabischkurs und seine Institutionalisierung.....	140
3.2.2	Weitere Ausbildungseinrichtungen für Dolmetscher.....	146
3.2.2.1	Die <i>pension Demoyencourt</i> in Paris (1838)	146
3.2.2.2	Die <i>écoles</i> und <i>collèges arabes-français</i> in Algerien....	148
3.2.3	Arabischkennntnisse beim Militär.....	152
3.2.4	Zwischenfazit	153
3.3	Die Militärdolmetscher Algeriens	156
3.3.1	Die ersten Dolmetscherkorps	156
3.3.2	Aufbau und Reformen des Dolmetscherkorps	159
3.3.2.1	Erste Organisationsversuche.....	159
3.3.2.2	Weiterführende Reformen und endgültiger Aufbau des Korps	162
3.3.3	Beförderungs- und Zulassungsprüfungen	165
3.3.4	Zwischenfazit	167
3.4	Dolmetscher und Übersetzer im Rechtssystem	167
3.4.1	Die Gerichtsverfassung.....	168
3.4.1.1	Zivile Gerichtsverfassung	168
3.4.1.2	Besonderheiten der militärisch verwalteten Gebiete ...	171
3.4.2	Entwicklung der Gesetze für das zivile Rechtssystem.....	172

3.4.3	Aufgaben und Anzahl der Dolmetscher	174
3.4.4	Einstellungsvoraussetzungen und Hierarchie	179
3.4.5	Honorare	181
3.4.6	Weitere Regelungen für das Dolmetscherwesen	183
3.4.7	Zwischenfazit.....	183
3.5	Weitere Aufgaben der Zivil- und Militärdolmetscher	185
3.5.1	Die <i>bureaux arabes (départementaux)</i> und die <i>bureaux de bienfaisance</i>	185
3.5.2	Die <i>services de la propriété indigène</i>	187
3.5.3	Zwischenfazit.....	188
3.6	Professionalisierungsansätze.....	189
4	Die Dolmetscherausbildung in den Kolonien und Protectoraten Subsahara-Afrikas	195
4.1	Die Kolonialisierung Afrikas	195
4.1.1	Allgemeiner Überblick	195
4.1.2	Überblick über die Schul- und Sprachpolitik	197
4.2	Die Ausbildung in den französischen Kolonien (1855-1914).....	198
4.2.1	Die (Dolmetscher-)Ausbildung der <i>Quatre Communes</i> im 19. Jahrhundert.....	198
4.2.1.1	Die Grund- und weiterführenden Schulen der <i>Quatre Communes</i>	202
4.2.1.2	Die <i>Ecole des otages</i> in Saint-Louis (1855-1871)	204
4.2.1.3	Die <i>Ecole des fils de chef et des interprètes</i> (1892-1903)	208
4.2.1.4	Die Schüler der Dolmetschereinrichtungen.....	210
4.2.2	Die (Dolmetscher-)Ausbildung der <i>Quatre Communes</i> nach der Reform von 1903.....	213
4.2.2.1	Das allgemeine Schulsystem	213
4.2.2.2	Die Bedeutung des Arabischen und der arabisch- französischen Schulen.....	215

4.2.2.3	Die <i>Ecole normale</i> als Vorläufer der <i>médersa</i> (1903-1908).....	218
4.2.2.4	Die <i>médersa de Saint-Louis</i> (1908).....	221
4.2.3	Zwischenfazit.....	228
4.3	Die (Dolmetscher-)Ausbildung in den deutschen Schutzgebieten (1884-1914).....	229
4.3.1	Das Missionsschulwesen.....	233
4.3.1.1	Deutsch-Ostafrika.....	234
4.3.1.2	Die Musterkolonie Togo.....	237
4.3.2	Das Regierungsschulwesen.....	240
4.3.2.1	Gründung und Überblick.....	240
4.3.2.2	Schulsprachen und Schüler.....	241
4.3.2.3	Lehrpläne und Absolventen.....	242
4.3.3	Zwischenfazit.....	246
4.4	Der Einsatz der Dolmetscher in Subsahara-Afrika.....	247
4.4.1	Die Dolmetscher in den deutschen Schutzgebieten.....	247
4.4.1.1	Dolmetscher im Verwaltungswesen.....	248
4.4.1.2	Dolmetscher im afrikanischen Rechtswesen.....	250
4.4.1.3	Gehälter der Verwaltungsdolmetscher.....	251
4.4.2	Die französischen Dolmetscherkorps in Verwaltung und Justiz.....	253
4.4.2.1	Erste Verordnungen.....	253
4.4.2.2	Harmonisierung der Bestimmungen.....	256
4.4.2.3	Gehälter und Hierarchie innerhalb der Dolmetscherkorps.....	260
4.4.2.4	Bemerkung zu den Gerichts- und Justizdolmetschern der AOF.....	268
4.4.3	Zwischenfazit.....	269
5	Schlussbetrachtung.....	271
	Literaturverzeichnis.....	281

1 Einleitung

[The] development of a distinct ‚identity‘ or ‚culture‘ also requires substance in time, a sense of continuity, a history. Why do the history of interpreters? Only part of the answer can be to document and describe the rise of the profession. The other part, perhaps more honest, must recognize that the writing of the history itself is one way of actually constituting the identity and culture necessary for the profession. In that sense, historiography is a performative act, as we all like to say these days: it does not just describe professional status as its object, it helps enact it. (PYM 2016: 263, Kurzivsetzung im Original)

Forschungsstand

Die Geschichtsforschung in der Translations- und insbesondere in der Dolmetschwissenschaft stellt einen nach wie vor eher vernachlässigten Bereich in der Disziplin dar, wie Heidemarie Salevsky und Ina Müller bestätigen: „Der Anteil historischer Studien am Gesamtumfang translatorischer Literatur [ist] noch immer relativ gering“ (MÜLLER & SALEVSKY 2004: IX). Dafür gibt es verschiedene Gründe: Zum einen ist die Anzahl der verfügbaren Quellen begrenzt, da die dolmetscherische Tätigkeit eine mündliche ist und schriftliche Aufzeichnungen daher oft fehlen; zum anderen haben sich nur wenige Historiker¹ in ihren Untersuchungen mit Dolmetschern auseinandergesetzt. Darauf weisen unter anderem auch Kayoko Takeda und Jesús Baigorri-Jalón hin: „[there] are much fewer records related to interpreting and interpreting activities due to the ephemerality of speech and the generally subaltern status of the interpreters as agents in historical events“ (TAKEDA & BAIGORRI-JALÓN 2016: VIII). Anders als beispielsweise bei (kognitions-) psychologischen Forschungsarbeiten im Bereich Dolmetschen, bei denen sich die Dolmetschwissenschaftler auf For-

.....
1 Im Folgenden wird ausschließlich die männliche Form verwendet, die jedoch inkludierend zu verstehen ist. Die Dolmetscher und diplomatischen Vertreter stellen im Hauptteil dieser Arbeit eine Ausnahme zu dieser Regel dar, da Frauen zumindest offiziell nicht als solche angestellt wurden und willentlich nur die männlichen Vertreter dieser Berufsgruppen gemeint sind.

schungsergebnisse anderer Fachgebiete stützen konnten, gab es bei der Geschichtsforschung seitens der Historiker nur wenige Ansätze, die von der Dolmetschwissenschaft hätten aufgegriffen werden können. Der Anstoß musste somit vor allem von den Dolmetschern und Dolmetschwissenschaftlern selbst ausgehen, die sich jedoch in der erst seit wenigen Jahrzehnten bestehenden Disziplin zunächst mit anderen Themen beschäftigten beziehungsweise beschäftigen mussten. Ein Blick auf die Wissenschaftsgeschichte, wie sie unter anderem von Franz Pöchhacker (2000, 2008, 2010, 2015) und Daniel Gile (1994, 1995, 2000, 2002) dargestellt wurde, macht dies deutlich. Das Hauptaugenmerk lag auf Ausbildung und Didaktik (vor allem im Konsektivdolmetschen), empirischen Untersuchungen zu sprachenpaarspezifischen Problemen und Strategien, Untersuchungen kognitiver Prozesse beim Dolmetschen sowie qualitäts- und rezeptionsorientierter Forschung. Mit der Zeit setzte sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass „no discipline can do without a past if it is to have a future, attested by the long tradition of historical studies in well-established disciplines such as Law and Medicine“ und dass

[through] inquiry into the historical evolution of interpreting, we can situate our professional identities and practices along a continuum with the past, allowing us to strengthen our awareness of what being an interpreter means for current and future practitioners, and to better relate to the practice of interpreting. (TAKEDA & BAIGORRI-JALÓN 2016: IX)

Die zunehmende Anzahl an Artikeln, die sich explizit mit der Historiografie in der Dolmetschwissenschaft beschäftigen (vgl. u.a. BAIGORRI-JALÓN (2006, 2015, 2016), FERNÁNDEZ SÁNCHEZ (2016)) zeigt, dass das Interesse an der Entwicklung des Berufsstandes gestiegen ist. Die dolmetschwissenschaftliche Geschichtsforschung und -methodik ist daher seit dem 21. Jahrhundert verstärkt in den Fokus gerückt und zu einer vollwertigen Subdisziplin geworden.

Während die ersten historiografischen Abhandlungen wie beispielsweise die von Gehmann (1914), Gardiner (1953) oder Thieme, Hermann & Glässer (1956) sich vor allem vereinzelt mit Dolmetschern und dem Dolmetschen in der Antike beschäftigten, breitete sich das Interesse der dolmetschwissenschaftlichen Geschichtsforschung ab den 1880er Jahren zunehmend auch auf andere Epochen und Regionen aus. Mit der Zeit entstanden die ersten Überblicksartikel und -werke zur Dolmetschgeschichte (vgl. u.a. RODITI (1982), BOWEN & BOWEN (1990), DELISLE & WOODSWORTH (1995), BOWEN (1994a), VAN HOOF

(1996), KASTNER (2004), ANDRES (2012), SALEVSKY ET AL. (2015), TAKEDA & BAIGORRI-JALÓN (2016), KELLET (2016)). Die meisten Publikationen konzentrieren sich jedoch bis heute auf einzelne Themenbereiche. Dazu gehört weiterhin das Dolmetschen in der Antike und im Mittelalter (vgl. u.a. KURZ (1985, 1986a, 1986b), VERMEER (1992), FRANKE (1992), WIOTTE-FRANZ (2001), SCHNEIDER (2012)), aber auch im Zeitalter der Entdeckung und Eroberung der Neuen Welt (vgl. u.a. HEBARD (1907), DIONNE (1963), KURZ (1990a, 1990b, 1992), KARTTUNEN (1994), DELISLE (1997), LANYON (2001), ALONSO ARAGUÁS (2005), HINZ (2010), DÍAZ DEL CASTILLO (1968)). In den 1990er und vor allem 2000er Jahren widmeten sich die Forscher zunehmend auch der Rolle der Dolmetscher bei diplomatischen Verhandlungen (vgl. u.a. ROLAND (1982, 1999), GRÜNBERG (2002), THIÉRY (2015)) sowie in Kriegs- und Krisenzeiten (vgl. u.a. Bowen (1994b), SALAMACARR (2007), ANDRES (2010), FOOTITT & KELLY (2012), GUO (2015), MOSER-MERCER (2015)). Auch die Prozesse vor internationalen Strafgerichtshöfen und die mit den Nürnberger Prozessen einhergehende Entstehung des Simultandolmetschens sowie die Weiterentwicklung des Konferenzdolmetschens spielten eine immer bedeutendere Rolle in der dolmetschwissenschaftlichen Geschichtsforschung (vgl. GERVER & SINAICO (1978), GAIBA (1998), Baigorri-Jalón (2004a, 2004b), KURZ (2004), BEHR & CORPATAUX (2006), HAJDU (2006), TAKEDA (2008), KALVERKÄMPER & SCHIPPEL (2008), HAAS (2011), ANDRES (2011)). In jüngster Zeit wächst in diesem Zusammenhang zudem – unter anderem aufgrund der Freigabe entsprechender Archivunterlagen – gerade im deutschen Sprachraum auch die Anzahl an Publikationen zum Dolmetschen im ‚Dritten Reich‘ und in autoritären Regimen. Dies zeigen zum Beispiel die Veröffentlichungen von Miriam Winter (2012), Dörte Andres & Martina Behr (2014) oder Dörte Andres et al. (2016, 2017). In den letzten 10 bis 15 Jahren hat zudem auch die Anzahl an englischsprachigen Veröffentlichungen zum Dolmetschen in Asien und insbesondere China zugenommen. Hierbei sind in erster Linie die Veröffentlichungen von Rachel Lung (2015, 2013, 2011, 2009a, 2009b; LUNG & LI (2005)) sowie von James McNaughton (2006) und Tayoko Takeda (2008, 2014, TAKEDA & BAIGORRI-JALÓN (2016)) zu nennen.

Auch die Dragomane weckten bereits früh das Interesse der Dolmetschgeschichtsforschung (vgl. u.a. WILDERMANN (1952), TESTA & GAUTIER (1991, 2003), ŞENI (1997), HITZEL (1997), PALUMBO FOSSATI DI CASA (1997), DE GROOT (2000, 2002, 2005), LEWIS (2004), VEINSTEIN (2001), BALLIU (2005), ROTHMAN (2012, 2015), CÁCERES-WÜRSIG (2012), REITER (2012), SALEVSKY & TUPAL (2012), SALEVSKY et al. (2015)). Dabei standen die Dolmetscher des Osmanischen Reichs

oder die Pfortendolmetscher im Fokus. Einige Autoren wie etwa Testa & Gautier (2003), de Groot (2000) oder Dehérain (1924) beschäftigten sich zudem umfassend mit einzelnen Dragomanen und den Dragomandynastien der damaligen Zeit. Im Rahmen von Untersuchungen zu den europäischen Dragomanen im Osmanischen Reich wurden auch die französischen *jeunes de langues* und die Habsburger Sprachknaben sowie deren Ausbildung in zahlreichen Artikeln und vereinzelt auch in Monografien erwähnt (vgl. u.a. DEGROS (1984, 1985), DUPONT-FERRIER (1922b, 1923), HITZEL (1997, 2008), BALLIU (2005), DEHÉRAIN (1922), MATUZ (1975), RATHKOLB (2004), WOLF (2005, 2012), KURZ & AUGUSTY-NOWICZ (2005), BALBOUS (2015)). Die deutschen Dragomane und Ausbildungsinstitute blieben hingegen bis heute größtenteils unerforscht. Lediglich Wolfram Wilss (2000) weist auf die Existenz einer entsprechenden Ausbildungsstätte hin.

Der Zeitraum zwischen dem goldenen Zeitalter der Dragomane und dem Zweiten Weltkrieg, der auch die Kolonialisierung umfasst, ist wenig erforscht. Zwar hat die Literatur zu den spanischen Kolonien in Amerika in den letzten Jahren zugenommen (vgl. u.a. ZAVALA (2000), ALONSO ARAGUÁS et al. (2008, [o.J.]), GIAMBRUNO (2008), GRUPO ALFAQUEQUE (2008), YANNAKAKIS (2008)), doch wurden vor allem das Dolmetschen und die Dolmetscher in den afrikanischen Kolonien nicht systematisch untersucht, auch wenn einige wenige Autoren vereinzelt Themenbereiche angeschnitten haben. So werden bei Frances Karttunen (1994) in *Between Worlds: Interpreters, guides, and survivors* die Dolmetscher in einigen ehemaligen britischen und niederländischen Kolonien kurz erwähnt. Anna Niang (1990) gibt in einem zweiseitigen Artikel einen Abriss der afrikanischen Dolmetscher, die vor, zu Beginn und am Ende der Kolonialzeit tätig waren, und bietet somit einen Einblick in die allgemeine Entwicklung der Rolle der Dolmetscher. Das umfassendste Werk zu den afrikanischen Dolmetschern stammt von Benjamin Lawrance, Emily Osborne & Richard Roberts (2006), die sich mit der Rolle der Dolmetscher sowie zahlreichen aufschlussreichen Einzelschicksalen von Dolmetschern in den französischen, niederländischen und britischen Kolonien beschäftigen. Das Verhalten dieser Dolmetscher war gerade in den Jahren bis 1920 meist von Verrat und Machtmissbrauch geprägt. Damit wurde ein Bild des Dolmetschers vermittelt, der seine Schlüsselposition fast ausschließlich zu eigenen Zwecken missbraucht. Dieses Bild vermittelt auch Małgorzata Tryuk (2013), die sich dabei – wie viele Autoren – vor allem auf das fiktionale Werk von Amadou Hampaté Bâ (1992) stützt (vgl. u.a. GARANE (2013)). Der von den Kolonialherren festgelegte Rahmen, in dem die Dolmetscher operierten, spielt dabei, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle.

Lediglich Saliou Mbaye (2006) und Raymond Mopoho (2001) gehen einen Schritt weiter und zeigen auf, dass es in den französischen nord- und westafrikanischen Kolonien durchaus auch Richtlinien und sogar feste hierarchische Strukturen und Gehälter für die Arbeit von Dolmetschern in der Kolonialverwaltung gab. Bei der Frage der Ausbildung der Dolmetscher beschränken sich die Autoren jedoch in erster Linie auf die französischen *écoles des otages*, auf die sie in der Regel auch nur kurz eingehen, oder belassen es bei der (lapidaren) Feststellung, dass die Dolmetscher ehemalige Soldaten, Hausangestellte oder ähnliches waren. Noch gänzlich unerforscht sind unter anderem die deutschen Schutzgebiete, vermutlich, weil das deutsche Kolonialreich nur von kurzer Dauer war. Auch ist die Geschichtsforschung in den letzten Jahren mit einem weitaus bedeutenderen Abschnitt der deutschen Vergangenheit, dem ‚Dritten Reich‘, beschäftigt.

Ziel der Arbeit

Einige der oben genannten Forschungslücken versucht die vorliegende Arbeit zu schließen und einige Themenbereiche durch weitere Überlegungen zu ergänzen. Dabei stehen nicht die Geschichten und Lebenswege einzelner Dolmetscher im Vordergrund, sondern es wird die Geschichte des Berufsstands untersucht. Es wird zunächst von der allgemeinen Frage ausgegangen, wann und zu welchem Zweck die ersten europäischen Dolmetscher-Ausbildungsstätten gegründet wurden. Aufgrund der verfügbaren Sekundärliteratur stellte sich heraus, dass die französischen, österreichischen und deutschen Dolmetscherschulen, auf die sich die Verfasserin aufgrund ihrer Sprachkenntnisse beschränkt, bei der Gründung denselben Zweck hatten: eigene Dolmetscher für das Osmanische Reich auszubilden, um die lokalen, in den Augen der Europäer unzuverlässigen Dragomane zu ersetzen. Die französische und österreichische Dragoman-Ausbildung wird in der vorhandenen Literatur allerdings für jedes Land gesondert behandelt, ein Vergleich mit dem jeweils anderen Staat fehlt. Es fehlt ebenso eine detaillierte Abhandlung zur deutschen Ausbildung. Damit stellten sich der Verfasserin in Bezug auf das Osmanische Reich übergreifende Fragen: Gab es Parallelen zwischen der Ausbildung an der Pariser *Ecole des jeunes de langues*, der Wiener *kaiserlich und königlichen Akademie für Orientalische Sprachen* und dem Berliner *Seminar für Orientalische Sprachen*? Wie entwickelten sich die drei Institute im Laufe der Zeit und was war der Grund für ihre offensichtliche Auflösung? Was waren die Inhalte der Ausbildung und welche Fertig-

keiten wurden den angehenden Dolmetschern vermittelt? Inwiefern unterschied sich das Tätigkeitsfeld der französischen, österreichischen und deutschen Dolmetscher? Weiterhin werden Überlegungen angestellt, ob es Hinweise darauf gibt, dass sich unter den europäischen Dragomanen eine kollektive Identität – für die gesamte Berufsgruppe oder in nationalen Einheiten – entwickelte, die sie nach Pym als Berufsstand definieren würde: „Any sociology of professions will tell you that the emergence of a new profession requires something like collective identity [...] or a culture or formal network of practitioners“ (PYM 2016: 263).

Das Osmanische Reich umfasste im 19. Jahrhundert bis zur schrittweisen Eroberung und nachfolgenden Kolonialisierung durch die Franzosen auch die heutigen Maghreb-Staaten. Da es mit der *Ecole des jeunes de langues* eine Dolmetscher-Ausbildungsstätte mit Arabisch für den diplomatischen und konsularischen Dienst im Osmanischen Reich gab, ist in diesem Zusammenhang die Frage naheliegend, ob eben diese Dolmetscher mit ihren Arabischkenntnissen auch bei der Eroberung und Verwaltung der nordafrikanischen Gebiete eingesetzt wurden. Dieser Frage folgen weiterführende Überlegungen, denen in dieser Arbeit nachgegangen wurde: In welchem Maße wurden Dolmetscher in dem kolonialen Verwaltungsapparat berücksichtigt? Wie wurde die Dolmetscherfrage in anderen afrikanischen Gebieten gehandhabt, in denen keine der Sprachen des Osmanischen Reichs gesprochen wurden?

Anhand der Sekundärliteratur entstand der Eindruck, dass in Subsahara-Afrika in erster Linie auf Gelegenheitsdolmetscher ohne umfangreiche Sprachkenntnisse und mit größtenteils zweifelhafter Moral zurückgegriffen wurde. Darauf lassen Ausführungen wie die von Paul Bandia zum Dolmetschen im kolonialen Afrika schließen:

[the] pioneer of African translators and interpreters [the griot] was reduced to a mere guide to his colonial masters. He was occasionally called upon to join a colonial expedition to ,translate', mediate and advise the colonialists. He was expected to have a thorough knowledge of the territory and to have physical endurance to sustain long, tedious and often dangerous journeys. Though he still enjoyed some respect because of his association with the European colonialist and his (rudimentary) knowledge of a European language, the professional linguist was often despised by the local population and considered a ,traitor' [...]. Indeed, the professional linguist had become nothing more than the servant of the

European colonialist, and he was generally disposed of as soon as his task was completed, to be called back only if and when he was needed. (BANDIA 2001: 298f.)

Die Memoiren afrikanischer Autoren, wie die von Amadou Hampaté Bâ (1991, 1994) deuten jedoch darauf hin, dass das Dolmetscherwesen in der Kolonialverwaltung in Bezug auf Ausbildung und Einsatz der Dolmetscher geregelter war als zunächst vermutet: Bâ beschreibt in seinen Memoiren (1991, 1994) seinen Werdegang in der Verwaltung und sein Studium an verschiedenen französischen Schulen. In seinem fiktionalen Werk über den Dolmetscher Wangrin (1992) zeigt der Autor zudem verschiedene Einsatzgebiete der Dolmetscher auf und beschreibt, wie die Sprachmittler durch die Bevölkerung und die Kolonialherren wahrgenommen wurden. Bâ geht jedoch nicht auf die Ausbildung der Dolmetscher oder etwaige Regelungen bezüglich ihrer Arbeit ein. Hingegen deuten die Artikel von Mopoho (2001) und Mbaye (2006) darauf hin, dass gerade in der Verwaltung der französischen Kolonien ein klarer Rahmen für die Dolmetscher geschaffen worden war. Dieser war „closely linked to the policies adopted by the European colonial administrations“ (BANDIA 2001: 298). Doch wie genau sah dieser Rahmen aus, durch welche Richtlinien war er geregelt? Wie und mit welchem Ziel wurden die Dolmetscher dafür ausgebildet? Worauf wurde bei der Ausbildung geachtet?

Angesichts der Tatsache, dass die deutschen Schutzgebiete in Afrika erst Ende des 19. Jahrhundert entstanden sind und eine Kolonialverwaltung, ein Dolmetscherwesen und entsprechende Ausbildungsstrukturen in nur sehr kurzer Zeit entwickelt werden mussten, stellt sich die Frage, wie die Deutschen ihrerseits mit dem Bedarf an Dolmetschern und einer Ausbildung umgingen. Diente das *Seminar für Orientalische Sprachen*, das über ein entsprechendes Angebot an afrikanischen Sprachen verfügte, auch der Ausbildung von Dolmetschern für die afrikanischen Schutzgebiete? Inwiefern konnten sich die Deutschen und Franzosen in Nord- und Subsahara-Afrika auf die Erfahrungen stützen, die sie im Osmanischen Reich bezüglich der Ausbildung und Einsatzgebiete der Dolmetscher gesammelt hatten?

Angesichts des Umfangs der von Frankreich verwalteten Gebiete in Afrika war es notwendig, den geografischen Raum zu begrenzen. So wurde Algerien als Beispiel für den französischsprachigen Maghreb gewählt, da es sich dabei um die erste französische Kolonie Nordafrikas handelte und das Land zudem angesichts der Tatsache, dass es als Erweiterung Frankreichs angesehen wurde,

eine bedeutendere Rolle spielte als Tunesien oder Marokko. Das französische Dolmetscherwesen und die dazugehörige Ausbildung in Subsahara-Afrika wird an dem Verbund Französisch-Westafrika, *Afrique Occidentale Française* (AOF), festgemacht, da er zeitlich vor Französisch-Äquatorialafrika gegründet wurde. Die deutschen afrikanischen Schutzgebiete wurden nur insofern eingeschränkt, als dass Deutsch-Witu ausgeschlossen wurde, da es lediglich zwischen 1885 und 1890 dem deutschen Kolonialreich angehörte und sich in diesem Zeitraum vergleichbare Verwaltungsstrukturen nicht entwickeln konnten. Mit dem Ende des deutschen Kolonialreichs endet auch der in der vorliegenden Arbeit untersuchte Zeitraum, der somit mit der Gründung der ersten Dolmetscherschule durch Frankreich Mitte des 17. Jahrhunderts beginnt und mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs abschließt.

Quellen und Methodik

In der vorliegenden Untersuchung wurden fiktionale Werke wie das von Bâ (1992) als Quellen nicht berücksichtigt. Die vorhandene und zum Teil sehr umfassende Sekundärliteratur zu den Dolmetschern in Afrika und dem Osmanischen Reich und deren Ausbildung wurde durch umfangreiche Primärquellen ergänzt. Dank der zunehmenden Digitalisierung von Archivmaterial konnten insbesondere Gesetzestexte, Verordnungen und Erlasse sowie Lehrpläne und Seminarchroniken aus der damaligen Zeit (vgl. SACHAU 1898-1913) herangezogen werden. Auch Berichte von Gouverneuren oder Kolonialbeamten, Festschriften und erste Abhandlungen über die Ausbildungseinrichtungen waren aufschlussreich. Gerade bei letzteren ist jedoch Vorsicht geboten, da sie oft von Personen verfasst wurden, die aufgrund ihrer Stellung – als Leiter eines Instituts, Gouverneur einer Kolonie oder Mitglied eines Dolmetscherkorps – mit diesen Veröffentlichungen ganz bestimmte Ziele verfolgten und somit die Ausführungen beschönigten. Auch waren sie selbst zu sehr in die von ihnen beschriebene Situation involviert. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich dadurch, dass zahlreiche Autoren einander widersprechen oder Primärquellen und behandelte Begebenheiten unterschiedlich interpretieren. In beiden Fällen wurde versucht, entsprechende Aussagen durch weitere Quellen zu relativieren oder, bei fehlender Quellenlage, zumindest auf die Problematik hinzuweisen.

Im Hinblick auf die Dolmetscher und deren Ausbildung in den deutschen Kolonien ist anzumerken, dass die Quellen spärlich sind. Zwar wurden das deutsche Kolonialreich sowie die Gründe der Kolonialisierung umfangreich un-

tersucht, doch werden die Dolmetscher nur selten erwähnt. Entsprechende Primärquellen sind nur schwer zugänglich, da die deutschen Institutionen (Bibliotheken und Archive) hinsichtlich der Digitalisierung ihrer Bestände noch weit hinter Frankreich zurückzuliegen scheinen – zumindest was die Kolonialzeit angeht. Eine Recherche in verschiedenen Archiven wurde ebenfalls in Angriff genommen, jedoch wurde für diese Arbeit davon abgesehen, diese weiterzuführen. Grund hierfür war unter anderem, dass einige Archive – insbesondere die für die deutschen Kolonien relevanten Archive wie das Archiv des Auswärtigen Amts und das Bundesarchiv in Lichterfelde – nach erster Recherche, einschließlich einer schriftlichen Anfrage, vor allem über allgemeine kolonialpolitische Dokumente sowie über Unterlagen zu den Protektoraten in China, nicht aber zu Afrika verfügen. Zu den Dolmetschern im Osmanischen Reich, zu dem *Seminar für Orientalische Sprachen* sowie zu den französischen Kolonien sind ausreichend Sekundärquellen und digitalisierte Bestände der Archive vorhanden, um die Ausbildung in diesen Regionen vergleichend zu analysieren. Bedauerlicherweise war ein Besuch beim senegalesischen Staatsarchiv nicht erfolgreich, da Sanierungsmaßnahmen am Gebäude durchgeführt wurden, die vorab nicht auf der Webseite angekündigt waren. Ebenso wenig konnte auf das sehr umfassende Werk von Tamba M’bayo (2016) zurückgegriffen werden, der das Dolmetscherwesen in Westafrika untersucht hat, da in Deutschland zum Zeitpunkt des Verfassens der Dissertation nur eine Bibliothek (Tübingen) das Werk besaß, dieses aber noch nicht zur Fernleihe freigegeben hatte. Ein weiteres Problem, das sich in Bezug auf die Untersuchung der Dolmetscher und deren Ausbildung stellte, ist die Tatsache, dass die Sprachmittlung häufig in Zusammenhang mit anderen Berufsgruppen, wie jener der Verwaltungsangestellten, der Schreiber, der ortskundigen Führer, der Köche oder Träger genannt wird, was die Quellensuche und -analyse erheblich erschwerte (vgl. auch TAKEDA & BAIGORRI-JALÓN 2016: VIII). In diesen Fällen konzentriert sich diese Arbeit auf ihre Funktion als Sprachmittler. Damals wurde innerhalb dieser Berufsgruppe in der Regel keine explizite Differenzierung zwischen Dolmetschern und Übersetzern vorgenommen. Bei dieser Unterscheidung handelt es sich um ein Phänomen des 20. Jahrhunderts (vgl. u.a. TAKEDA & BAIGORRI-JALÓN 2016: VIII, PYM 2016: 262). Um jedoch in erster Linie zu einer Geschichte des Dolmetschens beizutragen, wurde bei der Untersuchung der Sprachmittler, soweit möglich, ihre Funktion als Dolmetscher betrachtet.

Der Verfasserin ist bewusst, dass die verwendeten Quellen eine eurozentrische Sichtweise einnehmen. Diese ist angesichts des Forschungsthemas gewollt:

Es werden die Ausbildungsstätten untersucht, die von den Europäern für ihren Bedarf im Ausland eingerichtet wurden sowie die Rahmenbedingungen, die sie für ihre Dolmetscher geschaffen haben. Eine ergänzende Untersuchung aus osmanischer oder afrikanischer Sicht wäre wertvoll, kann allein aus sprachlichen Gründen von der Verfasserin jedoch nicht geleistet werden.

Die vorliegende Abhandlung ist aus dolmetschwissenschaftlicher Sicht geschrieben. Kolonialpolitische, ethnografische oder anthropologische Überlegungen, wie etwa solche zur Auswirkung des Bildungswesens auf die Bevölkerung oder zur Assimilierung und Zivilisierung der Gesellschaft, werden dementsprechend nicht thematisiert. Ebenso wenig behandelt die vorliegende Arbeit die Frage, inwiefern die Dolmetscher zur Kolonialisierung beigetragen haben.

Begriffsbestimmung

In dieser Arbeit wird zwischen dem Orient und der Levante unterschieden. Laut der *Allgemeinen deutschen Real-Enzyklopädie* (BROCKHAUS) aus dem Jahr 1846 bezeichnet der Begriff *Orient* „die den Europäern nach Morgen gelegenen Länder, also ganz Asien, das deshalb auch mit dem Namen des Morgenlandes belegt wird“. Allerdings wird hinzugefügt, dass „[die Franzosen unter] dem großen Orient [...] die östlichen Länder Asiens [verstehen], während die westlichen unter dem Namen der Levante [...], der der Wortbedeutung von Orient entspricht, bekannt sind“ (BROCKHAUS 1846: 508). Dementsprechend ist nicht eindeutig, was im deutschen Sprachgebrauch unter der Bezeichnung Orient verstanden wurde: Waren es lediglich die westlichen Länder Asiens – und somit die französische Levante – oder ganz Asien? Etwas deutlicher wird es, wenn man sich den Eintrag für die Levante in derselben Auflage der Enzyklopädie anschaut:

[Ital.] Il Levante, d.h. das Morgenland, ist ein gegenwärtig in ganz Europa verbreiteter geographischer Begriff, der im weitern Sinne alle von Italien aus nach Osten liegenden Länder am Mittelländischen Meere bis zum Euphrat und Nil umfasst, also die europ. Türkei, Griechenland und die Ionischen Inseln, Kleinasien, Syrien und Ägypten, deren Haupthandelsplätze [...] von den Italienern Scale di Levante, von den Franzosen Echelles du Levant (d.h. Staffeln des Morgenlandes) genannt werden. (BROCKHAUS 1845: 727, Hervorhebungen im Original)

Um eine Begriffsbestimmung festzulegen, die sowohl den französischen als auch den deutschsprachigen Quellen gerecht wird, wird im Folgenden der Ausdruck Levante nach der zuvor stehenden Definition und der Begriff Orient für die Länder Asiens und der Levante verwendet. Diese Begriffsbestimmung deckt sich zum Teil auch mit dem Sprachangebot einiger Ausbildungsinstitute für diese Regionen, da zumindest die französischen Einrichtungen und das deutsche *Seminar für Orientalische Sprachen* auch ostasiatische Sprachen wie Chinesisch anboten.

Der Begriff *Dragoman* muss ebenfalls näher betrachtet werden. Auch hier gibt die *Real-Enzyklopädie* die umfassendste Definition:

[Vom] ital. *Dragomano*, heißt im Orient ein Dolmetscher. Der *Dragoman* der Pforte, durch welchen der Großsultan die Eröffnungen der christlichen Gesandten empfängt, ist gewöhnlich ein Christ griech. Nation. Außerdem hält jede der fremden Gesandtschaften und jedes Consulat in der Levante einen *Dragoman*, der meist Grieche oder Armenier ist. Nur die Gesandtschaften von Österreich und Frankreich haben das Princip, Angehörige ihres eigenen Landes zu Dolmetschern zu nehmen, um nicht Verräthe-rien ausgesetzt zu sein, wie sie bei der Käuflichkeit der oriental. *Dragomane* leicht möglich sind. (BROCKHAUS 1844: 449)

Gemäß dieser Begriffsbestimmung wird in der vorliegenden Arbeit die Bezeichnung Dolmetscher für die Sprachmittler außerhalb des Orients genutzt, während für diejenigen, die in der Levante tätig waren, die Begriffe *Dragoman* und *Dolmetscher* synonym verwendet werden, da in dieser Region eine klare Differenzierung zwischen beiden Begriffen nicht immer möglich ist.

Der Begriff *Einheimische* wird in Anlehnung an das französische *indigènes* insbesondere in Kapitel 3 verwendet, um die lokale Bevölkerung nicht europäischer Herkunft zu beschreiben. Zwar würde sich für eine Differenzierung zwischen der lokalen Bevölkerung und den Franzosen der Begriff *Algerier* anbieten, doch muss gerade in Algerien davon abgesehen werden, da die französischen Siedler, die in Frankreich *pieds noirs* genannt wurden, sich selbst als *Algerier*, *algériens*, bezeichneten und sich dadurch sowohl von den Franzosen in Frankreich als auch von den *indigènes* abgrenzten (vgl. PERVILLE 1997: 55ff.). Um eine Verwirrung zwischen den Begrifflichkeiten zu vermeiden, wird im Folgenden

daher der Begriff *Algierier* weitestgehend vermieden und lediglich zwischen Europäern bzw. Franzosen und Einheimischen unterschieden. In den übrigen Kapiteln wird der Begriff Einheimische jedoch nicht verwendet.

Zudem wird der Begriff *Österreich(er)* auch synonym zur Habsburger- und Österreich-Ungarischen Monarchie sowie deren Einwohner verwendet. Ebenso wird der Begriff *Deutschland* und die *Deutschen* im heutigen Sinne und somit als allgemeiner Oberbegriff für die Preußen, Bayern, das Deutsche Kaiserreich u. ä. verwendet. Eine explizite Differenzierung wird nur dann vorgenommen, wenn eine Präzisierung oder Unterscheidung der Verfasserin relevant erscheint.

Zudem wird der Begriff *Muttersprache* im Sinne des heutigen im Dolmetschen gebräuchlichen Begriffs *A-Sprache* verwendet. Hierbei kann es sich somit auch um eine Sprache handeln, die der Dolmetscher auf muttersprachlichem Niveau beherrscht, die jedoch nicht seine eigentliche Muttersprache darstellt. Weitere vom Dolmetscher beherrschte Sprachen werden dementsprechend als *Fremdsprachen* bezeichnet. Auf die heute ebenfalls verwendeten Begriffe Erst-, Zweit- oder Drittsprache wird verzichtet, da die Begriffe bei mehreren Fremdsprachen eine Reihenfolge implizieren, die zur damaligen Zeit nicht gegeben war oder den Quellen nicht zu entnehmen ist.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in drei Teilbereiche aufgeteilt, die sich aus chronologischen und geografischen Gründen ergeben. **Kapitel 2** widmet sich den Dolmetschern, die von Frankreich, Österreich und Deutschland ausgebildet und in der Levante eingesetzt wurden. Durch eine detaillierte Analyse der Lehrpläne und der Entwicklung der Ausbildungseinrichtungen wird untersucht, wie die Ausbildung der Dolmetscher konzipiert war und worauf bei der Auswahl der Schüler und Studierenden geachtet wurde. Zudem wird dargestellt, inwiefern sich die Anforderungen an die Dolmetscher und somit auch an deren Ausbildung im Laufe der Zeit veränderten. In diesem Zusammenhang soll analysiert werden, wie erfolgreich die Bildungseinrichtungen in den einzelnen Ländern während ihres Bestehens waren beziehungsweise warum sie schlussendlich geschlossen wurden. Eine Untersuchung der Aufgaben und Arbeitsbedingungen der europäischen Dragomane rundet das erste Kapitel ab.

Als chronologische Fortführung des ersten Kapitels befasst sich **Kapitel 3** mit den französischen Dolmetschern Nordafrikas. Am Beispiel Algerien wird untersucht, inwiefern die (Ausbildungs-)Strukturen, die für das Dolmetscherwesen im Osmanischen Reich – zu dem Algerien einst gehörte – aufgebaut worden

waren, in dem neu eroberten Gebiet übernommen wurden und welche Funktion den Dolmetschern im kolonialen Verwaltungsapparat zukam.

Durch die geografische Lage Algeriens und die zeitliche Abfolge der Kolonialisierung dient dieses Kapitel zudem gleichzeitig als Übergang zu **Kapitel 4**, das sich näher mit den Dolmetschern Subsahara-Afrikas befasst. Nicht der Machtmissbrauch oder das Ansehen der Dolmetscher stehen in diesem Kapitel im Vordergrund, sondern es geht um den offiziellen Rahmen, in dem sie als Angestellte des kolonialen Verwaltungsapparats operierten. Der Fokus liegt auf denjenigen Dokumenten (Verordnungen und Erlasse), die das Dolmetschen in den Augen der Kolonialmacht zu einem eigenen und anerkannten Berufsstand machten. Untersucht wird auch, inwieweit Elemente aus dem Dolmetscherwesen des Osmanischen Reichs oder Algeriens in Subsahara-Afrika Berücksichtigung fanden. Des Weiteren beschäftigt sich dieses Kapitel mit den Ausbildungsmöglichkeiten für Dolmetscher in dieser Region, um die Frage zu beantworten, wie die Kolonialmächte zukünftigen Dolmetschern die für ihren Beruf notwendigen Sprachkenntnisse vermittelten. Da es in dem untersuchten Zeitraum vor 1914 nur vereinzelt Hochschulen gab, konzentriert sich die Darstellung auf die von den Europäern gegründeten Grund- und weiterführenden Schulen. Aufgrund der Tatsache, dass diese Schulformen aus heutiger Sicht für eine Dolmetscherausbildung, die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert als Hochschulausbildung konzipiert ist, wenig relevant erscheinen, spielten sie in der dolmetschgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der Dolmetscherausbildung bisher eine untergeordnete Rolle. In der damaligen Zeit waren sie jedoch von wesentlicher Bedeutung, um den Bedarf an Sprachmittlern zu decken und dadurch mit den begrenzten Mitteln, die den Kolonialherren zur Verfügung standen, Verständigung zu ermöglichen.

In der anschließenden **Schlussbetrachtung** werden die wichtigsten Erkenntnisse dieser Arbeit und deren Bedeutung für die heutige Zeit zusammenfassend dargelegt und Anregungen für zukünftige Forschung auf diesem Gebiet gegeben.

2 Dolmetscher und Dragomane in der Levante

2.1 Europäische Dolmetscherinstitute für den Orient (1669-1914)

2.1.1 Die Pariser *Ecole des jeunes de langues* (1669)

2.1.1.1 Von den Anfängen bis zur Zeit der Französischen Revolution

Die Anfänge

Der Gedanke, ein Ausbildungsinstitut für Dolmetscher in Paris einzurichten, wurde erstmals von Jean Cavenac de la Vigne, einem der ersten Botschafter Frankreichs in der Levante, geäußert. Er schlug während seines Aufenthalts in Konstantinopel in den Jahren 1557/58 vor, französische Kinder in der osmanischen Stadt aufzuziehen und auszubilden, um sie später als Dolmetscher einzusetzen. Dies sei notwendig, da dem Dragoman der Hohen Pforte², Ibrahim Bey, nicht zu trauen war, da er unter anderem auch für die Beziehungen mit anderen Nationen zuständig war und einem Sprachmittler, der mehreren Nationen diene, nicht verlässlich sein konnte: „[il] n'est pas possible qu'un qui est commun à tous puisse estre fidelle“ (TESTA & GAUTIER 2003: 41f.).

Im Jahr 1661 wurde der Gedanke einer Ausbildungsstätte von Ludwig XIV. und seinem Minister Jean-Baptiste Colbert wieder aufgegriffen und nach und nach in die Tat umgesetzt. Der französische Monarch wollte sich endlich von den lokalen Dragomanen trennen, da diese, allgemein auch als Levantiner³ bezeichneten Personen, die fast ausschließlich der griechischen Gemeinschaft Konstantinopels angehörten, weiterhin als nicht verlässlich galten (vgl. D'ALENÇON 1918: 299; BALLIU 2005: 55).⁴ Acht Jahre später wurde die *Ecole des*

.....
2 Die „Hohe Pforte“ bezeichnet den osmanischen Regierungssitz in Konstantinopel. In der *Encyclopedia of the Ottoman Empire* heißt es unter dem Stichwort „Bab-ı Âli“: „[in] the 15th-17th centuries [it referred to] the Topkapi Palace where the sultan and the Imperial Divan Council resided; later it referred to the GRAND VIZIER'S office; the Ottoman government“ (MASTERS & ÁGOSTON 2009: 616).

3 Vgl. hierzu Schmitt (2005).

4 Die auf Seite 19 zitierte Definition des ‚Dragoman‘ aus der *Allgemeinen deutschen Real-Enzyklopädie* von 1844 zeigt, dass diese Meinung über die orientalischen Dragomane noch bis weit ins 19. Jahrhundert reichte.

jeunes de langues schließlich in Anlehnung an die *Scuola di Giovani di Lingua*⁵, die bereits Mitte des 16. Jahrhunderts in Venedig gegründet worden war, ins Leben gerufen. Die Schüler wurden den Kapuzinern in Konstantinopel anvertraut, da sich diese bereits seit rund 50 Jahren mit dem Studium der türkischen Sprache befassten⁶. In dem Beschluss des königlichen Rats vom 18. November 1669, der als Ausgangspunkt für die französische Orientalistik und die Ausbildung französischer Dolmetscher für den Orient gilt, wurde zunächst festgelegt, dass sechs Jungen französischer Staatsbürgerschaft im Alter zwischen neun und zehn Jahren in die Kapuzinerklöster in Konstantinopel und Smyrna geschickt werden sollten. Mit Inkrafttreten dieses Erlasses oblag die Auswahl der Dolmetscher im Osmanischen Reich nicht länger Händlern, Diplomaten und Dragomanen in der Levante, sondern dem französischen Staat, der die Schüler und somit zukünftigen Dolmetscher auf Empfehlung der Botschafter in der Levante oder Adelige in Frankreich bestimmte (vgl. BALLIU 2005: 55; DEGROS 1984: 78; TER MINASSIAN 1997: 221). Die Schule in Smyrna wurde aufgrund unzureichender finanzieller Mittel und mangelnder Kontrolle des im weit entfernten Konstantinopel ansässigen französischen Botschafters jedoch letztendlich nie eröffnet. In der osmanischen Hauptstadt hingegen sollten zeitversetzt⁷ schließlich insgesamt achtzehn Schüler, sogenannte *jeunes de langues*⁸, aufgenommen werden. Diese Vorgaben wurden nicht eingehalten, da die festgelegte Anzahl der neuen Schüler oft überschritten wurde. Die Plätze an der *Ecole des jeunes de langues* waren so begehrt, dass reiche und einflussreiche Familien ihr Möglichstes taten, damit ihre Söhne über die regulären Zulassungen hinaus an der Schule

.....

- 5 Mit der *Scuola di Giovani di Lingua* war die Republik Venedig die erste, die 1551 eine Dolmetscherschule gründete. Ihrem Vorbild folgten 1566 die Republik Ragusa, Anfang des 17. Jahrhunderts Polen und schließlich 1669 Frankreich sowie 1690 und 1754 England und die Habsburger Monarchie (vgl. PALUMBO FOSSATI CASA 1997, MAJDA 1997, TESTA & GAUTIER 1991: 25f.).
- 6 Im Jahr 1626 ließen sich die ersten Kapuziner in Konstantinopel nieder. Dort gründeten sie 1629 in dem Stadtviertel Galata, in unmittelbarer Nähe der französischen Botschaft, ihre erste Schule, in der sie nicht nur selbst Sprachen studierten, sondern auch die Kinder der lateinischen Gemeinde beispielsweise Französisch, Lateinisch, Griechisch und Italienisch lehrten. Die Schule sollte als „pépinière pour le recrutement du clergé de rite oriental“ (D'ALENÇON 1918: 299) dienen (vgl. TESTA & GAUTIER 2003: 46; HITZEL 1997: 354).
- 7 Alle drei Jahre sollten sechs Schüler aufgenommen werden, bis die Gesamtzahl von achtzehn erreicht war. Ein weiterer Beschluss vom 31. Oktober 1670 sah vor, dass in den ersten Jahren sechs neue Schüler pro Jahr aufgenommen werden sollten, um den erhöhten Bedarf an Dragomanen zu decken, da für die französischen Vertretungen in der Levante ständig achtzehn Dolmetscher vor Ort benötigt wurden (vgl. BALLIU 2005: 55).
- 8 Der Begriff wurde von verschiedenen Nationen in seiner jeweiligen Übersetzung für die Dolmetscherschüler genutzt. In Venedig wurden sie seit 1551 *Giovani di lingua* und in der Habsburger Monarchie *Sprachenknaben* genannt. Er bezeichnete bei den Franzosen alle Schüler, die orientalische Sprachen studierten, sei es in Konstantinopel oder später in Paris.

aufgenommen wurden (vgl. DUPONT-FERRIER 1922b: 195; BALLIU 2005: 55f.). Somit zählten nicht die Fähigkeiten der Kinder, sondern der Einfluss und die Kontakte ihrer Familien:

[Dès] 1692, on intrigait jusque dans les couloirs de Versailles pour insinuer des enfants dans la filière [...]. Des places surnuméraires étaient ainsi dévolues aux familles les plus influentes, dont les rejetons n'étaient pas nécessairement parmi les plus talentueux ni les plus méritants.
(BALLIU 2005: 56)

Durch einen Beschluss vom 7. Juni 1718 wurde die Anzahl der Dragomanschüler in Konstantinopel schließlich auf insgesamt zwölf Schüler begrenzt und die Aufnahmebedingungen 1729 verschärft. Auch das Eintrittsalter variierte mit der Zeit. Während es 1669 offiziell noch bei neun bis zehn Jahren lag, wurden im Laufe der Jahre auch Schüler zwischen elf und zwanzig Jahren aufgenommen. Doch bereits im ersten Jahr gab es hinsichtlich des Alters der Schüler aufgrund des großen Bedarfs an Dolmetschern Ausnahmen: Joachim Fonton zum Beispiel begann seine Ausbildung im Alter von neunzehn Jahren, da er bereits über gute Arabischkenntnisse verfügte und Dragomane für diese Sprache dringend gebraucht wurden (vgl. u.a. TESTA & GAUTIER 2003: 48; DUPONT-FERRIER 1922b: 195).

In Pera, dem Stadtviertel, in dem die französische Botschaft untergebracht war, nahm die Schule in den ersten dreißig Jahren ihres Bestehens rund vierzig Schüler auf, unter ihnen Mitglieder der großen Dragomanfamilien Wiet, Defienne oder Fonton. Die Schule von Konstantinopel bzw. die Stipendiaten wurden mit 300 bis 350 *livres* pro Monat⁹ durch die Handelskammer in Marseille finanziell unterstützt, die sich für die Ausbildung französischer Dolmetscher eingesetzt und sich dadurch Vorteile für ihr Handelsmonopol in der Levante erhofft hatte (vgl. VAISSE 1844: 5; D'ALENÇON 1918: 299; MASSON 1881: 911). Die von der Handelskammer festgelegten Summen reichten für die Ausbildung der *jeunes de langues* jedoch nicht aus. Die Beschwerden der Kapuziner über unregelmä-

.....
9 Die Handelskammer in Marseille wurde vom König dazu verpflichtet, die *jeunes de langues* und die Ausbildungsstätten mitzufinanzieren. Die Gelder wurden zur Hälfte aus einer Abgabe finanziert, die von allen Händlern in der Levante zu entrichten war (vgl. MASSON 1881: 907). Die ursprüngliche Summe von 300 *livres* wurde im Juni 1718 auf 350 pro Jahr erhöht.

ßige Zahlungen und unzureichende Gelder wurden in Marseille regelmäßig abgewiesen (vgl. TER MINASSIAN 1997: 218f.). Von den Schülern wurde darüber hinaus verlangt, dass sie einen Privatlehrer einstellten:

En sus des dépenses d'entretien, les enfants de langues devaient d'adjoindre [...] les services d'un hodja, c'est à dire d'un précepteur turc. Le hodja dispensait quotidiennement des cours de turc, d'arabe et de persan, généralement sous forme de dictées ou de traductions de chroniques ottomanes. Il enseignait aussi la calligraphie [...]. (BALLIU 2005: 88, Hervorhebung im Original)

Die Einrichtung einer neuen Ausbildungsstätte in Paris

Obwohl die Gründung der Dolmetscherschule in Pera auf die Initiative Colberts zurückging und somit im Namen des französischen Königs erfolgte, handelte es sich nicht um eine staatliche Einrichtung. Im Vordergrund standen daher — trotz der staatlichen Unterstützung — nicht die Belange der Schüler, der Botschaft oder der Regierung, sondern die des Kapuzinerordens. Für den Sprachunterricht wurde zwischen einem theoretischen Sprachstudium und einem auf die Praxis ausgerichteten Spracherwerb, wie ihn traditionell die Missionare lehrten, unterschieden (vgl. D'ALENÇON 1918: 299f.). Laut des Orientalisten Eusèbe Renaudaut war diese Methode auch für die Dragomane angemessen. Andere Quellen sind diesbezüglich kritischer: Laut Christian Balliu, dem Translationshistoriker und ehemaliger Leiter des Pariser Dolmetscherinstituts *Institut Supérieur d'Interprétation et de Traduction* (ISIT), war das Unterrichtsprogramm nicht ausreichend durchdacht und waren die Fähigkeiten sowie das Wissen der Kapuziner für eine angemessene Dolmetscherausbildung unzureichend. Auch Ingrid Cáceres-Würsig schreibt¹⁰: „[The] Capuchins did not have enough knowledge of Turkish or Persian to be good teachers“ (CÁCERES-WÜRSIG 2012: 139). Türkisch wurde daher, anders als Französisch, Lateinisch, Italienisch und Griechisch, nicht von den Kapuzinern, sondern von einem externen Lehrer unterrichtet.¹¹ Der Versuch, die Geistlichen davon zu überzeugen, auch das in an-

10 Cáceres-Würsig bezieht sich hierbei auf einen Artikel, der 1997 von Christian Balliu auf Spanisch verfasst wurde. Das Original ist der Autorin aus sprachlichen Gründen nicht zugänglich.

11 Die türkische Sprache war als offizielle Landessprache notwendig für die Kommunikation mit den osmanischen Behörden und der Regierung; Lateinisch und Italienisch, als etablierte *lingua franca* der Händler, für die Kommunikation zwischen den europäischen Mächten und (Mittel- bzw. Neu-) Griechisch für die Handelshäfen der griechischen Inseln (vgl. SPULER 1971: 18).

deren Teilen der Levante gebrauchte Persisch oder Arabisch zu lehren, scheiterte. Erst nach dem Tod des einzigen Sprachenlehrers des Instituts willigte sein Nachfolger 1750 ein, auch Arabisch zu unterrichten (vgl. BALLIU 2005: 56; DUPONT-FERRIER 1922b: 196ff.). Die Ausbildung dauerte mehrere Jahre, ohne dass jedoch jemals ein genauerer Zeitrahmen festgelegt wurde. Die Dolmetscher und Übersetzer, die die Ausbildung absolvierten, wurden zunächst, nachdem sie ihren Eid abgelegt hatten, vom französischen Botschafter in Anwesenheit der vor Ort ansässigen Händler in ihr Amt eingeführt und anschließend als sogenannte *interprètes du roi*¹² in verschiedenen Missionen zwischen Frankreich und dem Osmanischen Reich eingesetzt. Unglücklicherweise ließ der Erfolg dieses Systems auf sich warten. In einem an den Marquis de Seignelay gerichteten Brief berichtet der Geschäftsträger, *chargé d'affaires*, Fabre 1685, dass „[aucune] nation n'est plus mal servie que la nôtre en drogmans“ (Fabre zit. nach DUPONT-FERRIER 1921: 196). Zahlreiche Quellen bezeichnen die Absolventen als für die vorgesehenen Aufgaben ungeeignet und den Unterricht als unzureichend, da die Kapuziner mit der Lehre und der Ausbildung von Dolmetschern überfordert waren. Den Schülern fehlte es an Begabung und an Grundkenntnissen, auf die hätte aufgebaut werden können und müssen (vgl. MASSON 1881: 912; DEGROS 1984: 78; DUPONT-FERRIER 1922b: 193ff.). Des Weiteren wurden zahlreiche Dolmetschabsolventen dieser Schule von anderen besser zahlenden Ländern, insbesondere von England, abgeworben (vgl. DOR [O.J.]: 319, MASSON 1881: 908; DUPONT-FERRIER 1922b: 203) oder wählten einen anderen Berufszweig: „La plupart de ces jeunes gens [...] [se mettaient] dans le négoce ou [servaient] d'autres nations dont ils croyoient retirer plus de profit que de la nôtre“ (d'Andrezel zit. nach BALLIU 2005: 67).

Wohl auch aus diesem Grund wurde im Jahr 1700 am *Lycée Louis-le-Grand* ein zweiter, paralleler Ausbildungsgang in Frankreich eröffnet. Angesichts der wachsenden Konkurrenz¹³ in Bezug auf die Dolmetscherausbildung, beschloss Ludwig XIV. im Jahr 1700, dem Antrag der Jesuiten stattzugeben, ihre zuvor in Smyrna errichtete – und 1688 durch ein Erdbeben zerstörte – Schule in Frankreich wiederzueröffnen. Die Schüler wurden allerdings nicht, wie von den Jesuiten gewünscht, in Marseille unterrichtet, sondern in Paris am *Lycée Louis-le-*

.....

12 Die Amtsbezeichnung *interprète du Roi* gab es bereits vor der Gründung der *Ecole de jeunes de langues* und umfasste die Dolmetscher aller Sprachen, nicht nur die der orientalischen (vgl. u.a. DUGAT 1869: XXIII, Fn. 1).

13 Die Engländer hatten 1698 ein Ausbildungsinstitut in Oxford eingerichtet, von dem man befürchtete, dass es all die Jungen abwerben könnten, die man zu guten Dolmetschern hätte ausbilden können.

Grand. Die Kosten von 600 *livres* pro Schüler wurden vom König getragen (vgl. VAÏSSE 1844: 5; MASSON 1881: 909f.; TER MINASSIAN 1997: 220f.).¹⁴ Eine aus Armeniern, Griechen, Syrern und Kopten bestehende Gruppe von zwölf Jungen, auch als „die Armenier“ bezeichnet, wurde unter der Aufsicht verschiedener Minister¹⁵ zu Missionaren und Dragomanen für den französischen Staatsdienst ausgebildet. Die Auswahlkriterien, die in dem von den Jesuiten verfassten *Mémoire sur les qualités que doivent avoir les enfants des différentes Nations qui seront envoyés du Levant en France* (1699) niedergeschrieben wurden, lauteten wie folgt:

Les jeunes enfants [...] doivent avoir les qualités suivantes:

- 1) *Ils doivent être d'un esprit bien fait, d'un beau naturel porté à la vertu et autant qu'il se pourra à l'état ecclésiastique.*
- 2) *Il faut qu'ils soient nays avec des talents propres à l'étude des sciences.*
- 3) *Il faut qu'ils soient naturels du pays de père et de mère, d'honneste famille et à portée de parvenir un jour aux premières dignités de l'État ecclésiastique.*
- 4) *Leur santé doit être forte et robuste sans aucune infirmité ou disgrâce naturelle.*
- 5) *Il faut que ces enfants ayent du moins dix ans et ne passent pas dix-huit. Le choix de ces enfants peut se faire aysément par les consuls de concert avec les Jésuites missionnaires qui s'appliquent dans toutes les échelles à l'instruction de la jeunesse. (zit. nach TER MINASSIAN 1997: 221f.)*

Das Alter der Schüler variierte schließlich zwischen fünf und neunzehn Jahren (vgl. VAÏSSE 1844: 5; DOR [o.J.]: 319; DUPONT-FERRIER 1922b: 198f.). Inwiefern die übrigen Kriterien erfüllt wurden, ist nicht bekannt. Ein erheblicher Unterschied zwischen den Schülern aus der Levante und denen, die in Frankreich geboren waren, wurde aus verschiedenen Gründen rasch deutlich: Zum einen hatten die französischen Schüler bereits in jungen Jahren einen Bildungsvorteil gegenüber ihren orientalischen Mitschülern, die bei ihrer Ankunft oft kein Wort Französisch sprachen und weder lesen noch schreiben konnten (vgl. DUPONT-FERRIER

.....
14 Die Kosten der Schule waren effektiv sehr viel höher, da unter anderem ebenfalls die Lehrer und die Schulverwaltung bezahlt werden mussten. Henri Cordier gibt eine Gesamtsumme von 17420 *livres* für zwölf Schüler an. Für eine detaillierte Aufstellung der Kosten vgl. Cordier (1911: 48f.).

15 Die Verantwortung oblag zunächst dem Staatssekretär der Marine, der sie Mitte der 1790er Jahre an den Außenminister übergab (vgl. DUPONT-FERRIER 1921: 369).

1923: 18); zum anderen hatten beide auch andere Vorstellungen bezüglich ihrer Zukunft:

[Tous] n'arrivaient pas dans la ‚Chambre‘ avec une vocation bien décidée: cette vocation, les Levantins la trouvaient presque toujours enracinée dans leur cœur et dans leurs traditions familiales; pour eux, l'avenir devait être la prolongation du passé. Au contraire, parmi les Français de France, plus d'un ne voyait, dans le drogmanat, qu'un pis-aller, pour plus tard, et qu'un subterfuge adroit, pour l'heure présente: à la première occasion, ils comptaient bien s'y dérober. (DUPONT-FERRIER 1923: 16)

Das Ausbildungssystem der Jesuiten war ebenso wenig erfolgreich wie das der Kapuziner in Pera. Von den zehn Schülern des ersten Jahrgangs schlossen lediglich drei ihr Studium ab. Ein einziger wurde Dolmetscher (vgl. MASSON 1881: 911). Da auch diese Schule den Bedarf an Dolmetschern in der Levante somit nicht zu decken vermochte, mussten dort auch weiterhin lokale Dragomane als Mittler eingesetzt werden. Sie arbeiteten oft als Assistenten und Hilfsdolmetscher für ihre französischen Kollegen (vgl. TESTA & GAUTIER 1991: 29). Ihr Ruf hatte sich mit den Jahren nicht verbessert: Léon Vaïsse spricht von „[conséquences] funestes de l'emploi d'étrangers dans les négociations des intérêts du pays“ (VAÏSSE 1844: 5), und Frédéric Masson war der Auffassung, dass der Botschafter und die Konsuln befreit werden müssten von

[l'entremise] fatigante et indispensable de ces Grecs vendus au plus fort enchérisseur, qui traduisaient à leur guise les discours des pachas et qui, par leur abaissement, leur courtoisie, leurs mensonges, le déguisement continuel des injures adressées à nos agents par les Turcs, la traduction toujours infidèle des répliques des Français, ont contribué à maintenir chez les Orientaux une foi absolument exagérée en leur puissance [...]. (MASSON 1881: 913)

Zu dem mageren Ergebnis hatten sicher auch die Jesuiten selbst beigetragen. Die gute Betreuung der Schüler erfolgte ebenso wie bei den Kapuzinern in erster Linie aus eigennützigem Gründen: „Ils [les Jésuites] nous font entendre tous les jours que *l'intention du roy*, en nous faisant élever icy avec tant de soin, *consiste à nous former pour la conversion de nos compatriotes*“ (Righo zit. nach DUPONT-FERRIER 1922b: 196, Kursivsetzung im Original).